Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 239 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Samstag den 12. Oktober 1929 | 54. Jahrgang

Neues vom Tag.

— Die Reichsregierung wird in Uebereinstimmung mit den Länderregierungen täglich je nach Bedarf auf die Meldungen der Volksbegehrenspresse durch sämtliche deutschen Rundfunksender erwidern lassen.

— Der Entwurf eines Gesetzes über Milch, Milchzubereitungen und Milcherzeugnisse ist vom Reichskabinett verabschiedet worden, nachdem er von allen maßgebenden Faktoren eingehend durchberaten worden war. Er wird jetzt dem Reichsrat zugeleitet.

— Der russische Volkskommissar für Auswärtiges, Tschitscherin, der sich schon seit Monaten in einem deutschen Bade aufhält, erhielt seinen Urlaub bis 1. Januar verlängert. Mit der Führung der Geschäfte des Außenkommissars wurde Litwinow weiter betraut.

— Der Führer der revolutionären Partei in Mexiko, Aurelio, ist von politischen Gegnern ermordet worden.

— Nach einer Meldung aus Java tötete während der Manöver in Niederländisch-Indien ein irrsinnig gewordener Soldat vier javanische Soldaten und verletzte zwei holländische Unteroffiziere.

Also doch Zündholzanleihe!

500 Millionen Mark zu 6 Prozent. — Ein Zündholzverkaufsmonopol.

In Berlin ist der Leiter des schwedischen Zündholztrustes, Kreuger, eingetroffen, um die Verhandlungen über eine Reichsanleihe zum Abschluß zu bringen, und um gleichzeitig in seiner Eigenschaft als Besitzer der größten deutschen Zündholzfabriken an den entscheidenden Beratungen über die Schaffung eines deutschen Zündholzmonopols teilzunehmen. Die Anleihe wird 125 Millionen Dollar, also rund 500 Millionen Mark betragen und eine Laufzeit von 50 Jahren haben. Ueber die Bedingungen schweben noch Verhandlungen mit der Reichsbank und dem Reichsfinanzministerium. Bisher ist ein Zinsfuß von etwa 6 v. H. in Aussicht genommen.

Die Anleihe wird von der schwedischen Aktiengesellschaft Kreuger und Toll garantiert. Wie die Kreuger und Toll Aktiebolaget sich ihrerseits die Mittel zur Auszahlung des Kreditbetrages an das Deutsche Reich beschafft, ist ihre Sache. Das neue Reichsmonopol erstreckt sich lediglich auf den Zündholzverkauf. Die Fabriken bleiben also nach wie vor Privateigentum der bisherigen Inhaber, eine Lösung, die sich schon deshalb empfahl, weil eine Enteignung der Fabriken und ihre Fortführung unter Leitung staatlicher Beamter ein ebenso kostspieliges wie gefährliches Experiment gewesen wäre.

*

☞ Soweit eine Meldung aus Berlin. Als vor ein paar Tagen die Nachricht auftauchte, der große schwedische Zündholzindustrielle Kreuger weile in Berlin, um über eine Anleihe für Deutschland und im Zusammenhang damit über ein Zündholzmonopol zu verhandeln, wurde diese Meldung sofort dementiert. Es war aber doch etwas daran, was kundige Thebaner schon damals wußten. Denn es ist häufig so bei amtlichen Dementis. Die Einzelheiten der geplanten Transaktion sind sehr interessant. Die „Voss. Ztg." in Berlin weiß darüber mitzuteilen:

Selbstverständlich sind diese relativ günstigen Anleihebedingungen kein Geschenk, das Ivar Kreuger dem Deutschen Reiche macht. Kreuger ist vielmehr als größter Zündholzproduzent in Deutschland von der immer unerträglicher werdenden Lage der deutschen Zündholzindustrie stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Wenn die deutsche Regierung sich jetzt entschließt, durch Errichtung eines unter rein deutscher Leitung stehenden Reichsmonopols die Notlage der Zündholzindustrie zu lindern, so erwächst daraus den Kreugerschen Fabriken in Deutschland ein Vorteil, für den eine Gegenleistung gefordert werden mußte.

Nach unseren Informationen sind die Preise, die für die nächste Zeit in Aussicht genommen sind, in einem schon fertig vorliegenden Gesetzentwurf festgelegt. Sie werden also von dem Reichstag und der Reichsregierung bestimmt und können nur von den deutschen zuständigen Stellen geändert werden.

Gegenüber der bisherigen Organisation der deutschen Zündholzwirtschaft bringt das neue Gesetz einschneidende Veränderungen. Wie erinnerlich, hatte die Konkurrenz der technisch und namentlich finanziell überlegenen Kreugerschen Fabriken schon 1926 einen großen Teil der deutschen Fabrikanten gezwungen, ihre Betriebe entweder stillzulegen, oder an den Schwedentrust zu verkaufen. Hätte dieser Zustand noch lange angedauert, so hätte Kreuger eines Tages ein Privatmonopol in Händen gehabt, ohne irgendeine Gegenleistung dafür zu zahlen. Schon damals hatte die Regierung eingegriffen. Es kam zur Gründung der bekannten Zündholz-Verkaufs-A.-G., einer Art Syndikat, in der die meisten deutschen und schwedischen Fabriken zusammengefaßt wurden. In dieser Gesellschaft beherrschten die Schweden zwar 65 v. H. der Produktion, aber nur 50 v. H. der Stimmen. Die angeschlossenen Fabriken durften ausschließlich durch das Syndikat verkaufen, und der Reichswirtschaftsminister hatte ein Einspruchsrecht gegen jede Preiserhöhung.

Um die Mitglieder des Syndikats vor der Konkurrenz von Nichtmitgliedern zu schützen, wurde die Errichtung neuer Zündholzfabriken durch das sogen. Zündholzsperrgesetz von der Genehmigung des Reichswirtschaftsministers abhängig gemacht. Aber es blieben noch einige Außenseiter übrig. In neuester Zeit überschwemmten auch die Russen, die den schwedischen Milliardentrust bekämpfen, wo sie nur können, den deutschen Markt mit Zündhölzern. So kam es, daß die Zündholz-Verkaufs-A.-G. in dreijährigem Bestehen nicht nur nichts verdient, sondern sogar ein Drittel ihres Aktienkapitals verloren hat.

Die Außenseiter-Gefahr wird nunmehr durch das Monopol automatisch gebannt. Auch die Firmen, die bisher dem Syndikat fernstanden, müssen ihre Ware an das neue Monopol verkaufen und können sie nur durch das Monopol verkaufen. Dadurch wird eine Neufestsetzung der bisherigen Produktionsquoten erforderlich, die aber an den bisherigen Machtverhältnissen zwischen Deutschen und Schweden (35:65) nichts ändern wird, mindestens nicht zuungunsten der Deutschen. Aber auch die russische Einfuhr steht fortan unter Kontrolle. In Zukunft soll ausschließlich das Reichsmonopol das Recht haben, Zündhölzer zu importieren. Es wird natürlich von diesem Recht nur insoweit Gebrauch machen, als durch das Hereinströmen ausländischer Ware die Beschäftigung der deutschen Fabriken nicht leidet. Auf einem Teilgebiet wird also dem russischen Außenhandelsmonopol ein deutsches Außenhandelsmonopol gegenüberstehen. Auch der Export ist ausschließlich Sache der Monopolverwaltung.

*

Eine amtliche Bestätigung.

Eine Mitteilung von zuständiger Berliner Seite bestätigt jetzt, daß Verhandlungen in dem oben mitgeteilten Sinne mit dem schwedischen Zündholztrust schweben. Die Angelegenheit sei allerdings noch nicht so weit vorgeschritten, wie es nach den bisherigen Veröffentlichungen den Anschein hatte. Die Verhandlungen gingen jedoch schnell vorwärts, und man dürfe annehmen, daß der endgültige Abschluß schon in kurzer Zeit erfolgen werde. Die Grundzüge des Vertrages mit dem schwedischen Zündholztrust lägen bereits fest.

Das Deutsche Reich solle ein langfristiges Darlehen im Betrage von etwa 125 Millionen Dollar erhalten, das zur Verminderung der schwebenden Schuld des Reiches dienen soll. Nach dem letzten Monatsausweis des Reichsfinanzministeriums beläuft sich die schwebende Schuld bekanntlich auf über 1,1 Milliarden Rm.

Englisch-amerikanisches Anleiheangebot?

Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Abkommen des Reiches mit dem schwedischen Zündholztrust meldet der „Deutsche", daß dem Reich von englisch-amerikanischer Seite das Angebot einer erheblich größeren Anleihe in Gestalt eines Dauerkredits zu günstigen Zinsbedingungen vorliege.

Das Angebot dieser anderen Seite fordere keine indirekten Gegenleistungen, deren Auswirkungen sich gar nicht restlos beurteilen ließen. Auf diese Weise würde die Gefahr umgangen, daß durch indirekte Steuern (Zündholzpreiserhöhung) eine zusätzliche Verzinsung herausgeholt werde, die nach außen hin nicht deutlich sichtbar sei

Die französisch-belgische Freundschaft.

Französischer Staatsbesuch in Brüssel. — Feierlicher Empfang. „Es lebe Briand!" — Begrüßungsreden.

Das französische Staatsoberhaupt in Brüssel.

Der Präsident der französischen Republik, Doumergue, ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Briand in Brüssel eingetroffen. Die Bevölkerung hat ihnen, wie es vorgesehen war, einen begeisterten Empfang bereitet. Die französischen Gäste wurden am Nordbahnhof vom König, dem Kronprinzen und dem Prinzen Karl empfangen. Die Straßen in der Innenstadt trugen reichen Schmuck in den französischen Farben. Der königliche Zug begab sich zum Königspalast. Unterwegs erwiesen die Truppen der Brüsseler Garnisonen die militärischen Ehrenbezeugungen.

Eine große Menschenmenge jubelte den Vertretern Frankreichs zu. Bemerkenswerterweise hörte man aber fast nur die Rufe: „Es lebe Briand!" Man hätte fast den Eindruck gewinnen können, als ob Briand und nicht Präsident Doumergue seinen Einzug in Brüssel hielte.

Reden über die friedliche Zusammenarbeit der Völker.

Bei dem zu Ehren des französischen Besuches gegebenen Festessen hielt der König der Belgier eine Begrüßungsansprache, in der er die unveränderliche Freundschaft Belgiens gegenüber Frankreich zum Ausdruck brachte.

Nach einem Hoch auf Doumergue und Poincaré begrüßte er Briand und rühmte dessen klarschauenden Blick und große Beredtsamkeit, die bei internationalen Versammlungen die Hoffnung auf Sicherheit und Frieden verstärkt hätten.

Er wies weiter auf die Zusammenarbeit der beiden Länder bei der endgültigen Regelung der Reparationen und der Lösung aller Schwierigkeiten hin, die aus dem Kriege entstanden seien. Beide Völker setzten ihre Hoffnung auf die Entwicklung des Geistes der friedlichen Zusammenarbeit der Völker. Wenn die wirtschaftliche Betätigung von diesem Geiste durchdrungen sei, werde der Friede gesichert.

Präsident Doumergues dankte für die Begrüßung und sagte, Belgien und Frankreich seien natürlich Bundesgenossen bei der Arbeit für den Frieden und die Wiederherstellung Europas. Er sprach die Hoffnung aus, daß sich der Geist der Zusammenarbeit günstig für die Wohlfahrt der Völker auswirke. Die Staatsmänner, die die Geschicke Frankreichs und Belgiens leiteten, böten die sichere Gewähr für den Erfolg dieses großen Unternehmens.

*

Luftgespenster.

Das Pariser Blatt „Liberté" beschäftigt sich in einem längeren Aufsatz mit dem deutschen Flugwesen und erklärt, die wiedererstarkte Luftmacht Deutschlands mache alle Bestrebungen Englands und Amerikas, sich die Herrschaft zu sichern, zunichte. Während sich die anderen über Kreuzer und Unterseeboote unterhielten, habe Deutschland schon jetzt einen entscheidenden Vorsprung auf dem Gebiete der Luftkreuzer errungen.

Ein Blick in die Kataloge der Rohrbachwerke genüge, um festzustellen, daß dort Flugzeuge erbaut würden, die nicht nur Fracht und Passagiere befördern, sondern auch als Aufklärungs- und Angriffsmaschinen dienen könnten. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auch auf die Dornierwerke in Altenrhein in der Schweiz hin, die sogar Flugzeuge mit Panzerschirmen und Torpedorohren bauten. (!!) Rohrbach, Dornier und Junkers seien in der Lage, in kurzer Zeit eine so starke Luftflotte zu bauen, daß in weniger als acht Tagen sämtliche Handelsschiffe auf dem Meere und in den Häfen vernichtet werden könnten.

Immer wieder die Furcht vor dem doch völlig abgerüsteten Deutschland! Es gibt anscheinend kein Mittel dagegen.

Deutsche in Polen verurteilt.

Berliner Studenten wegen angeblicher Spionage verurteilt.

Wie aus Lemberg gemeldet wird, hat das Landgericht jetzt das Urteil gefällt gegen die drei Berliner Hochschüler Kuhnke, Hahn und Frantz.

Das Gericht erkannte sie schuldig, nach Polen in der Absicht gekommen zu sein, für deutsche Regierungsstellen politische und wirtschaftliche Ermittlungen anzustellen. (!!) Das Urteil lautete auf je fünf Monate Gefängnis, die durch die fast halbjährige Untersuchungshaft als abgebüßt gelten.

Es ist klar, daß dieses Urteil nur gefällt wurde, um nicht auf Freispruch erkennen zu müssen, der eine Blamage für die polnischen Behörden gewesen wäre!

*

Die tschechoslowakische Spionagefurcht

Nach einer Meldung aus Prag hat der deutsche Gesandte in der Angelegenheit des unter Spionageverdacht verhafteten Reichsdeutschen Gröschl zum sechsten Male Vorstellungen erhoben. Er hat dem Außenministerium eine Note zugestellt, in der er den Fall dringend in Erinnerung bringt und seine beschleunigte Erledigung verlangt.

Mehr als zehn Wochen sitzt der an Leib und Seele gebrochene Reichsdeutsche Gröschl, der Direktor und Bibliothekar der wissenschaftlichen Abteilung der staatlichen Porzellanmanufaktur in Meißen, wegen angeblicher Spionage in Einzelhaft im Kuttenberger Gefängnis. Gröschl wurde bekanntlich von einem Gendarmen verhaftet, weil er das Koliner Schlachtfeld mit dem bekannten Schlachtdenkmal photographiert hatte.

Schießwütige Besatzungssoldaten.

Schießereien in Koblenz.

Wie aus Koblenz gemeldet wird, feuerte dort in der Nacht zum Freitag ein französischer Soldat in einer belebten Straße mehrere Schüsse ab, von denen einer ein Wohnhaus traf. Zum Glück wurde jedoch niemand verletzt. Auch aus dem Vorort Großelweiße kommt die Nachricht, daß in den letzten Tagen scharfe Schüsse auf ein Benzintankauto abgefeuert worden sind.

Allem Anschein nach handelt es sich auch hier um einen Angehörigen der Besatzungstruppen, die in unmittelbarer Nähe des Tatorts in Kasernen untergebracht sind.

*

Französischer Grenzbefestigungsbau auf Deutschlands Kosten.

Wie verlautet, hat das französische Kriegsministerium die Absicht, 27 v. H. der französischen Grenzbefestigungsarbeiten als Sachlieferungen an deutsche Firmen zu vergeben. Das Pariser Blatt „Ami di Peuple" wendet sich gegen dieses Vorhaben, da viele von den Befestigungsarbeiten die größte Geheimhaltung erfordern.

Politische Tagesschau.

←« **Reichsrat und Arbeitslosenversicherung.** Der Reichsrat befaßte sich mit der Arbeitslosenversicherungsreform nach den Beschlüssen des Reichstages. Der Berichterstatter hob hervor, daß mindestens 180 Millionen Reichsmark jährlich ungedeckt blieben. Nach Lage der Dinge werde aber empfohlen, keinen Einspruch einzulegen. Der bayerische Gesandte von Preger gab eine Erklärung ab, daß Bayern nur von einem Einspruch absehe, weil es nicht dazu beitragen wolle, die Schwierigkeiten der politischen Lage noch zu vermehren. Einige andere Staaten schlossen sich dieser Erklärung an. Den Beschlüssen des Reichsrates wurde dann zugestimmt.

←« **Zum Stahlhelmverbot in Rheinland-Westfalen.** Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat zum Verbot der Stahlhelmorganisation in Rheinland-Westfalen eine Anfrage eingebracht, in der es heißt: Hat die Reichsregierung die vom Herrn Reichsinnenminister erklärte Zustimmung beschlossen? Ist sie bereit, die Zustimmung zu dem gesetzwidrigen Verbot zurückzunehmen und dafür Sorge zu tragen, daß die verfassungswidrigen Durchsuchungen, Beschlagnahmungen und sonstigen Eingriffe in die persönliche und die Versammlungs- und Vereinsfreiheit eingestellt werden? — Im Preußischen Landtag hat die deutschnationale Fraktion den Antrag eingebracht, das Staatsministerium zu ersuchen, die Verfügung über die Auflösung mit sofortiger Wirkung aufzuheben und beim Reichsinnenministerium eine Verlängerung der Eintragefrist für das Volksbegehren infolge der offensichtlich ungesetzlichen Störung zu beantragen. — Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß das Verbot des westfälischen Stahlhelms durch die preußische Regierung unter Mitwirkung der zuständigen Reichsbehörden, nämlich des Reichsinnenministeriums und des Auswärtigen Amtes, zustandegekommen sei. Eine Sitzung des gesamten Reichskabinetts habe dagegen nicht stattgefunden.

*

(::) Nach einer Veröffentlichung des Reichsfinanzministeriums betrugen die Reichseinnahmen im Monat August im ordentlichen Haushalt 731,7 Millionen Mark, im außerordentlichen Haushalt 40,5 Millionen Mark. Die Ausgaben betrugen im ordentlichen Haushalt 779,7 Millionen Mark, im außerordentlichen Haushalt 20,8 Millionen Mark. Der Abschluß ergibt im ordentlichen Haushalt am Ende des Berichtsmonats einen Bestand von 110,9 Millionen Mark, im außerordentlichen Haushalt am Ende des Berichtsmonats einen Fehlbetrag von 843,1 Millionen Mark (Fehlbetrag aus dem Vorjahr 904,5). Es ergibt sich insgesamt ein Fehlbetrag von 732,2 Millionen Mark.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Kraft — jeder von uns verlangt danach, besonders in dieser nervenschwachen, haltlosen, alles zermürbenden und zermalmenden Zeit: Kraft für unser Herz und Haus, Kraft für die Erziehung der Kinder und in unserem Berufe und Amt, Kraft, in den Sorgen des Tages große Gedanken zu haben, und in den Freuden der Welt uns ein reines Herz zu bewahren, Kraft, bei den kleinen Aergernissen des Tages freundlich und bei den großen Nöten des Lebens geduldig und aufrecht zu bleiben. — Der Mensch des Glaubens hat diese Kraft. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage!" so sagt der Herr in dem Augenblicke, da er seine Jünger hinaussendet in die Welt und von ihnen Abschied nimmt. Er scheidet von ihnen, aber er bleibt bei ihnen. In die Unsichtbarkeit entschwindet er, aber nicht in die Ferne. Seine lebendige und lebengebende Gegenwart soll immer bei ihnen sein, er selber, nicht nur sein Andenken oder seine Lehre, will sie geleiten.

Menschen gehen von uns und müssen uns allein zurücklassen, irdische Hoffnungen sinken ins Grab, Berechnungen, noch so klug ersonnen, stürzen in einem Augenblick in Nichts zusammen. Kein Halt in Vereinsamkeit und Abschiedsweh! Nichts Festes, Bleibendes, Tragendes, Tröstendes — und doch eins! Unzählige haben es erlebt und dankbar gefühlt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!"

*

* **Laasphe,** 12. Okt. Je näher der Termin der Kommunalwahlen heranrückt, umso größer wird naturgemäß das Interesse für alles, was mit der Wahl zusammenhängt. Zurzeit sind Bestrebungen im Gange, für die Stadt sowohl als auch für den Kreis eine Einheitsliste der bürgerlichen Parteien und Berufsstände zu bilden. Ob die Bemühungen Erfolg haben werden, steht dahin. Zu wünschen wäre es. Es wird sich ja in den nächsten Tagen entscheiden.

* **Laasphe,** 12. Okt. Da man gegenwärtig mit der Aufstellung der Kandidatenlisten für die Stadtverordnetenwahl beschäftigt ist, dürften die Listen der letzten Wahl vom 11. Januar 1925 gewiß unsere Laaspher Leserschaft noch einmal interessieren: 1. Wahlvorschlag. Sozialdemokratische Partei: Aug. Saßmannshausen, Rich. Renner, Eberh. Rühl, Otto Schmid, Heinr. Heinrich, Aug. Benner, Fritz Dreisbach, Chr. Walle, Karl Fischer, Fritz Saßmannshausen sen., Banfestr., Peter Gebhardt, Fritz Homrighausen, Karl Schäfer, Herm. Heß, Paul Knebel, Fritz Belz, Heinr. Rindfleisch, Wilh. Buschhaus, Wilh. Dreisbach, Karl Bätzel, Chr. Achenbach, Jak. Wehn, Aug. Schneider. — 2. Wahlvorschlag. Kennwort Emil Müller: Emil Müller, Wilhelm Baumann, Gust. Weide, Ludw. Schäfer, Joh. Kombächer, Friedr. Wagner jun., Herm. Schröder, Wilh. Wehn, Otto Metz, Leonh. Hartnack, Schreinermstr., Heinr. Roth, Ernst Langenbach, Wilh. Schröder, Wilh. Amos, Adolf Weber, Wilh. Stähler, Ed. Schuppert, Wilh. Sonneborn, Friedr. Dürbeck, Karl Briel, Jak. Mengel, Paul Wezel, Ludwig Hartnack, Wilh. Conradi, Rud. Dresler, Karl Manneschmidt. — 3. Wahlvorschlag. Bürgerliste Tue Recht: Arth. Steinmetz, Fritz Koch, Alex Schneider, Heinr. Loos, Heinr. Roth, Chr. Duchardt, Chr. Stehling, Heinr. Seibel, Fritz Knierim, Rich. Schreiber, Friedr. Spies, Gust. Strohmann, Ed. Cronau, Aug. Hofheinz, Reinh. Braun, Emil Schreiber, Fr. Frank. — 4. Wahlvorschlag. Sparen und doch fortschreiten: Rud. Melsheimer, Karl Loos, Fritz Bomhof, Herm. Stremmel, Fr. Wehn sen., Wilh. Schaumann, Karl Buschhaus, Fr. Schuppert, Herm. Loos, Gust. Helwes, Friedr. Benfer, Josef Frisse, Heinr. Sonneborn, Herm. Jung, Friedr. Langenbach, Adolf Wick, Dr. Bang. — 5. Wahlvorschlag: Bürgerliste Aug. Mittelmann: Aug. Mittelmann, Louis Mengel, Heinr. Steen, Franz Schröder, Adolf Duchardt, Heinr. Hönemann, Heinr. Schlapbach, Jak. Weiß, Jak. Walle, Carl Lack, L. Schuppert sen., Wilh. Schuppener, Friedr. Roth, Max Hintz, Herm. Schäfer sen., Friedr. Benfer sen., Wilh. Vermeulen, Aug. Fischer I., Rud. Cobet, Wilh. Köster, Wilh. Walle, Wilh. Schröder, Sattlermstr., Karl Thies, Ludw. Koch sen.

* **Laasphe,** 12. Oktbr. Am kommenden Sonntag veranstaltet der „Königin-Luise-Bund" im Fuchs'schen Saal einen Filmvortrag vaterländischen Inhaltes. Das Programm, das nach seiner Ankündigung recht erquickend aus dem üblichen Rahmen hervortreten dürfte, wird von jedem, dessen vaterländisches Denken und Empfinden trotz aller betrübenden Vorgänge der jüngsten Zeit nicht verflacht ist, dankbar begrüßt werden. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Nummer.

Elsoff, 12. Okt. Die Firma Bickenbach u. Co. hier, die Haushaltungsartikel aus Holz verfertigt und ca. 35 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, wird demnächst die Tore ihrer Fabrik schließen. Wie zu der Schließung mitgeteilt wird, erfolgt die Stillegung nicht wegen Mangel an Aufträgen, sondern lediglich weil die schweren Lasten, die die Nachkriegszeit gebracht hat, die weitere Fabrikation unmöglich machen. Die einst blühende Holzwaren-Industrie im Kreise Wittgenstein geht somit nach und nach zugrunde.

Wettervorhersage für den 13. Oktober: Wärmer, zeitweise stärker aufheiternd.

Deutsche Wohlfahrtsbriefmarken 1929. Am 1. November gelangen die Wohlfahrtsbriefmarken 1929 zur Ausgabe. Es werden herausgegeben eine 5-Pfennig-Marke zum Verkaufspreis von 7 Pfennig, eine 8-Pfennig-Marke für 12 Pfennig, eine 15-Pfennig-Marke für 20 Pfennig, eine 25-Pfennig-Marke für 35 Pfennig, eine 50-Pfennig Marke für 90 Pfennig und eine 8-Pfennig-Bildpostkarte für 12 Pfennig. Die Wohlfahrtsbriefmarken sind vollwertige amtliche Postwertzeichen, gültig zur Frankierung aller Postsendungen nach dem In- und Ausland. Der Wohlfahrtsaufschlag ist heuer zum ersten Male herabgesetzt.

—* Die heutige Nr. enthält eine Beilage der Firma **Tietz - Siegen** betr. **großer Herbst-Reklame-Verkauf.**

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

Am kommenden Sonntag spielt der F.B. Wiesenbach auf dem hiesigen Platze gegen die 1. Elf vom F.C. Beide Mannschaften lieferten sich bisher einen stets fairen und flotten Kampf. So dürfte auch morgen mancher Sportanhänger durch Besuch dieses Spieles auf seine Kosten kommen. In den bisher stattgefundenen Treffen blieb Wiesenbach stets Sieger und nur einmal konnte Laasphe ihm ein unentschieden abringen. Auch morgen dürfte Wiesenbach leicht im Vorteil sein. Vor dem Spiele treffen sich die Jugendmannschaften der beiden Vereine.

Außerdem finden nur noch zwei Treffen in der 2. Bezirksklasse statt, wo Frankenberg in Marbach und Gladenbach in Wetter spielt.

In der 1. Gauklasse tritt Hesselbach in Breidenstein an und Niederlaasphe spielt in Biedenkopf.

In der 2. Gauklasse spielt Feudingen 2. gegen Berleburg 1., Raumland 1. gegen Hesselbach 2., Biedenkopf 2. gegen Banfe 1., Breidenstein 2. gegen Herbertshausen 1.

Am vergangenen Sonntag endete das Spiel Hesselbach 2. gegen Banfe 1. nicht 3 : 3, sondern 3 : 2 für Banfe.

Aus Nah und Fern.

△ **Dillenburg.** (Sechs Familien durch Feuer obdachlos.) In dem Sechs-Familien-Haus der Grube „Victoria" bei Littfeld brach ein Feuer aus. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und verhütete das völlige Niederbrennen des Gebäudekomplexes. Vernichtet ist jedoch der größte Teil des Dachstuhles und ein Teil des ersten Stockwerks. Einer zurzeit verreisten Bergmannsfamilie sind sämtliche Möbel verbrannt. Das ganze Gebäude ist vorläufig nicht bewohnbar. Die Unterbringung der Obdachlosen in der Gemeinde bereitet große Schwierigkeiten. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

△ **Gießen.** (Steuerhinterziehung.) Das Finanzamt hatte einen Kaufmann mit einem Strafbescheid von 10 000 Rm. bedacht, weil er fahrlässigerweise Umsatz-, Einkommen- und Gewerbesteuer hinterzogen habe. Der Kaufmann beantragte gerichtliche Entscheidung. Die Untersuchung ergab jedoch, daß die Bücher nicht so geführt waren, um als Grundlage der Steuerberechnung dienen zu können, so daß vom Finanzamt eine Schätzung vorgenommen werden mußte. Auch das Gericht erkannte auf Geldstrafen von insgesamt 10 000 Rm.

△ **Gießen.** (Ein Jahr Zuchthaus für ein gestohlenes Fahrrad.) Ein 25jähriger angeblicher „Arbeiter", der bereits 17 mal mit Zuchthaus vorbestraft ist, hatte in Vilbel ein Fahrrad gestohlen. Wegen Rückfalldiebstahls erhielt der Mann jetzt ein Jahr Zuchthaus.

△ **Rüsselsheim.** (Die Opelwerke.) Nach der letzten Personenstandsaufnahme in den Opelwerken zählt die Gesamtbelegschaft zurzeit 6892 Arbeiter und Angestellte. Die Opelwerke erstellen zurzeit einen 58 Meter hohen, zehn Stockwerke enthaltenden Reklameturm. Von 20 Meter Höhe ab wird der Aufbau des Turmes kuppelartig.

** **Saarbrücken.** (Nach dem Genuß von Tollkirschen gestorben.) Infolge des Genusses von Tollkirschen starb das fünfjährige Töchterchen eines Bergmanns vom Madenfelderhof im Neunkirchener Krankenhaus.

□ **Start der ersten Weltraumrakete am 19. Oktober.** Der „Lokalanzeiger" meldet, daß der Start der ersten Weltraumrakete auf den 19. Oktober festgesetzt worden ist. Prof. Oberth hat sich nach Rücksprache mit dem Reichsverkehrsministerium entschlossen, die Greifswalder Oie zum Ausgangspunkt seiner Versuche zu wählen. Die Rakete wird in nordöstlicher Richtung in geneigter Vertikallinie gestartet werden. Nach den Berechnungen Prof. Oberths wird die Rakete eine Höhe von 60 bis 70 Kilometer erreichen.

□ **Graf Zeppelin kommt in diesem Jahre nicht mehr nach Berlin.** Bekanntlich sollte „Graf Zeppelin" am 5. Oktober nach Berlin kommen. Doch mußte die Fahrt infolge des Todes Dr. Stresemanns aufgegeben werden. Wie eine Korrespondenz erfährt, ist nun der Empfang der Zeppelinbesatzung in der Reichshauptstadt gänzlich aufgegeben worden. Die Gründe hierfür seien darin zu suchen, daß die Stadt Berlin im Augenblick infolge des Sklarekskandals und seiner Folgen an die ursprünglich vorgesehene Ehrung der Zeppeliner nicht denken und die Reichsregierung ohne die Stadt Berlin den Empfang nicht gut durchführen könne. Infolgedessen werde „Graf Zeppelin" in diesem Jahre überhaupt nicht mehr nach Berlin kommen.

◎ **Gräfin Helga v. Monroy verurteilt.** Die jugendliche Gräfin Helga v. Monroy, die ihrer Tante Schmuckstücke und Wertsachen entwendet hat, wurde von einem Berliner Gericht zu einer Gesamtstrafe von 3½ Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt.

◎ **Ueberall Korruption.** Vor dem Wiesbadener Erweiterten Schöffengericht stand der Glasermeister Werz, der beschuldigt wurde, die Stadt Wiesbaden durch gefälschte Rechnungen um 72 331 Rm. betrogen zu haben. Auf der Anklagebank mußten außerdem einige städtische Beamte Platz nehmen, da der Angeklagte Werz behauptet hatte, daß der Betrug im Einvernehmen mit den Beamten ausgeführt worden sei, die dafür von ihm Geld empfangen hätten. Die Verhandlung ergab, daß die Stadt bereits seit dem Jahre 1924 geschädigt wurde dadurch, daß Werz eine Monopolstellung, die er bei der Stadt hatte, schmählich mißbrauchte. Mit Rücksicht darauf, daß die Anklage für die weiter zurückliegenden Jahre nicht aufrecht erhalten werden könne, so daß nur etwas über 17 000 Rm. als Betrugssumme in Frage kamen, wurde Werz nur zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt. Die mitangeklagten Beamten wurden freigesprochen.

□ **Ein Rittergutsbesitzer und seine drei Kinder tot aufgefunden.** Auf dem Schloß Kittelau im Kreise Nimpsch verübte der 35jährige Rittergutsbesitzer von Schütz-Goldfuß am Donnerstag früh Selbstmord wegen wirtschaftlicher Notlage und wollte gleichzeitig seine gesamte Familie mit in den Tod nehmen. Zu diesem Zweck steckte er, bevor er sich den tödlichen Schuß beibrachte, das Haus in Brand. Als die Feuerwehr eintraf, wurden die kleinen Kinder bereits tot aufgefunden. Sie waren an Rauchvergiftung gestorben. Die Frau des Schloßherrn, seine Großmutter und seine Großtante, die bereits bewußtlos geworden waren, konnten ins Leben zurückgerufen werden und wurden ins Krankenhaus nach Nimpsch überführt. Bei dem Rittergutsbesitzer sollte eine Versteigerung stattfinden.

□ **Das Katapult-Flugzeug der „Bremen" in Köln gelandet.** Das Katapult-Flugzeug der „Bremen" ist zum zweiten Male in Köln auf dem Rhein gelandet. Es benötigte zu seinem Flug von der Startstelle, 200 Klm. westlich von Cherbourg bis Köln, 3 Stunden 45 Minuten. Es war früher in Köln, als die „Bremen" in Cherbourg anlegte. Bereits 40 Minuten nach der Landung waren die Postsendungen nach Hamburg, Bremen, Hannover, Berlin, Leipzig, Paris und anderen Städten mit den Landflugzeugen unterwegs.

□ **Der Kapitän der „Haakon VII" über die Ursache des Schiffsuntergangs.** Nach Meldungen aus Oslo hat die Vernehmung in der Angelegenheit des Unterganges der „Haakon VII" stattgefunden. Der Kapitän führte dabei unter anderem aus, daß in der Unglücksnacht eine außerordentlich starke Strömung geherrscht und das Leuchtfeuer ganz merkwürdig ausgesehen habe. Er müsse annehmen, daß es sich um eine Art fata morgana gehandelt habe. Das Feuer habe groß und rot wie eine Sonne in der Nacht geleuchtet, so daß er geglaubt habe, das Schiff befinde sich in der Nähe des Leuchtfeuers. Aus diesem Grunde habe man falschen Kurs eingeschlagen. Plötzlich habe er vor sich Land gesehen. Er habe darauf den Befehl „Volle Kraft zurück" gegeben. Es sei jedoch bereits zu spät gewesen. Im nächsten Augenblick sei das Schiff auf Grund geraten.

□ **Ein schwedisches Unterseeboot mit knapper Not einem Unglück entgangen.** Wie erst jetzt bekannt wird, ist das schwedische Unterseeboot „Hajen" mit 28 Mann Besatzung mit knapper Not einem Unglück entgangen. Durch eine Störung in der Pumpanlage konnte das Boot sich bei einem Tauchversuch nicht auf der berechneten Tiefe halten, sondern sank tiefer und tiefer. Das Boot hatte beinahe den Meeresboden erreicht, als es gelang, den losen Kiel abzustoßen, worauf das Boot wieder emporstieg. Es hatte starke Schlagseite, konnte aber aus den Stockholmer Scharen, wo sich der Unfall ereignete, in ein Stockholmer Dock eingebracht werden.

Die Affäre Sklarek.

Der Pelzmantel des Berliner Oberbürgermeisters.

Oberbürgermeister Böß hat in seinem Telegramm an den Berliner Magistrat erklärt, daß er mit den Sklareks in Geschäftsverbindung gestanden habe und für die Pelzjacke seiner Gattin, für die Max Sklarek ihm 275 Mark berechnet habe, aus eigener Tasche 1000 Mark für wohltätige Stiftungen bezahlt habe.

Bei der Vernehmung erklärte Max Sklarek, zunächst handle es sich nicht um eine Pelzjacke, sondern um einen Pelzmantel. Wenn der Mantel für Frau Böß ihn selber 4000 Mark gekostet hätte, dann habe er sicherlich auch den Auftrag gegeben, dem Oberbürgermeister die Rechnung in der vollen Höhe zuzustellen. Sollte die Rechnung aber nur auf 400 Mark gelautet haben, so könne es sich lediglich um einen Schreibfehler handeln. An die Abmachung, daß der Oberbürgermeister für wohltätige Zwecke tausend Mark stiften wolle, weil ihm der Preis für den Pelzmantel zu gering erschienen sei, konnte sich Sklarek nicht erinnern.

Der Buchhalter Lehmann widersprach diesen Angaben Sklareks auf das energischste und bezichtigte ihn der Lüge. Max Sklarek wiederholte dann seine Darstellung, daß er die Stadtbank keineswegs getäuscht habe. Er behauptete, daß ihm die Kredite auf Grund des Monopolvertrages von der Stadtbank zugesagt, und daß die Rechnungen usw. lediglich Formalitäten gewesen seien.

Kommt er — kommt er nicht?

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung nahm in ihrer Sitzung einen Antrag der kommunistischen Fraktion gegen die Stimmen der Demokraten an, der den Magistrat ersucht, den Oberbürgermeister Böß sofort telegraphisch aus Amerika zurückzurufen, damit er wegen der gegen ihn erhobenen Vorwürfe zur Verantwortung gezogen werden kann. Wie „Associated Preß" meldet, hat Oberbürgermeister Böß erklärt, daß er trotz des Beschlusses der Berliner Stadtverordnetenversammlung nicht eher abreisen wolle.

Die Gebrüder Sklarek als Rennstallbesitzer.

Wie eine Korrespondenz zu berichten weiß, bedarf die Tätigkeit der Gebrüder Sklarek als Rennstallbesitzer einer dringenden Aufklärung. Im Betriebe des Rennstalls sind zwar keine Unregelmäßigkeiten vorgekommen, doch haben die Sklareks auch auf diesem Gebiete ihren Freunden Vorteile zu verschaffen gesucht.

An gute Bekannte und an die Intimen des Hauses Sklarek wurden vor dem Rennen Tips ausgegeben und für besonders gute Freunde Wetten getätigt. Es verlautet, daß an einer Stelle, die sonst mit derartigen Dingen nichts zu tun hat, Wettgelder eingezahlt und auch abgeholt worden sind. Dabei sollen gewisse Personen von den Sklareks bei manchen Wetten „mitgenommen" worden sein, d. h. sie erhielten wohl Gewinne ausgezahlt, waren aber an den Verlusten nicht beteiligt.

Um die Seele des deutschen Volkes.

Haben Krieg, Inflation und Materialismus in allen nur möglichen Schattierungen die einst von Dichtern und Denkern aller Kulturvölker dieser Erde gepriesene deutsche Seele nicht schon längst zumindest niedergedrückt, vergewaltigt und schmählich in Fesseln geschlagen? Man muß es fast glauben, wenn man heute mit nur ein wenig kritischen Augen in das Lebensdasein und den Lebenskampf unserer und der heranwachsenden Generation hineinschaut und sich abwendet mit Grausen. Aber damit ist uns nicht geholfen. Propheten müssen wieder auferstehen, die die nur schlummernde deutsche Seele wieder wachrufen und sei es mit den Posaunen des Jüngsten Gerichtes! Wir müssen denen, die an unserm geistigen und seelischen Deutschtum zweifeln, entgegentreten mit der ganzen Macht unserer Ueberzeugung. Denn schlimme Dinge sind geplant! Der Feind geht allerorten um, das letzte Gut, das wir noch aus Kriegs- und Wirtschaftsnot hinüber in diese traurige Gegenwart und vielleicht noch trübere Zukunft gerettet haben, das deutsche Geistes- und Seelengut, uns zu rauben oder die deutsche Seele überhaupt kalt zu ermorden. Nichts ist den Internationalisten, die zu Sowjetstern und Sichel schwören, mehr heilig. Schon treiben ihre gefügigen deutschen Handlanger mitten unter uns ihr tolles Spiel, — noch dazu unter dem Schutz der Polizeibehörden. Man weiß wirklich nicht, wessen man sich mehr verwundern soll: der unerhörten Zumutung, die man der doch auch in den Großstädten zum überwiegenden Teile anständig gesinnten Bevölkerung auferlegt, oder der Duldung, ja sogar noch des Schutzes, die die zur Wahrung der Staatsautorität eingesetzten Behörden diesen offensichtlichen Umstürzlern angedeihen lassen. Diese Züge der Gottesläslerer, wie sie nicht nur in des Reiches Hauptstadt, sondern auch bereits in andern Städten durch den famosen „Verein für Freidenkertum und Feuerbestattung" durchgeführt wurden, treiben in geradezu infamer Weise Spott mit den heiligsten Gefühlen unseres Volkes nach sowjetrussischem Muster — ohne allerdings in ihrer Rechnung zu berücksichtigen, daß das deutsche Volk trotz des an ihm zehrenden Giftes des Materialismus doch noch nicht soweit gesunken und entgeistigt ist, daß derartige greuliche Mätzchen ihm sein religiöses Gefühl und seine Ehrfurcht vor der Gottheit und ihrer Gesetze nehmen könnten. Nur der aufgebotene polizeiliche Schutz hat bisher — so grotesk es ist — die mit Recht empörten Zuschauer daran gehindert, die auf Lastzügen mit großen üblen bildlichen Gottesglaube und Religion verunglimpfenden Darstellungen einherziehenden „Freidenker" verdientermaßen zu verprügeln. Dieses Gesindel versuchte sogar, hier und da in die Kirchen einzudringen, um die Andachten zu stören oder, wie kürzlich in Charlottenburg, den Küster am Läuten der Glocken zu hindern. Selbst der — bekanntermaßen doch durchaus „neutrale" — Rundfunk stellte sich in den Dienst des „Freidenkertums", indem er anläßlich einer Freidenkerjugendweihe einen Gotteslästerer der deutschen Jugend zurufen ließ, daß kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser ihr helfen könne und daß es keine Ewigkeit, sondern nur ein Diesseits gäbe! — Mit andern, Worten: Dem Egoismus und Materialismus werden Tore und Türe geöffnet und das heranreifende Geschlecht wird bewußt zu seelenlosen Menschen erzogen. — Es ist nur zu verständlich, daß kirchliche Verbände eindringlich Protest gegen diesen unser Volk vergiftenden Unfug eingelegt haben. Aber auch andere, der Pflege des wahren Deutschtums beflissene Verbände, unter ihnen der über drei Millionen ehemaliger Soldaten im ganzen Reiche zusammenfassende „Kyffhäuserbund", haben mit entrüstenden, diese neue Kulturschande anprangernden Worten gegen die infame Verunglimpfung unserer heiligsten Gefühle Verwahrung eingelegt. Vielleicht kommen nun doch die berufenen Schützer der deutschen Kultur, des deutschen Geisteslebens und endlich auch der deutschen Seele zu der allerdings recht späten Erkenntnis, daß auch nur die Duldung dieser unerhörten Blasphemien dazu beitragen muß, uns in den Augen der übrigen Kulturwelt herabzusetzen.

Die Reformpläne.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Die Reichsregierung hatte geplant, sie werde nach Abschluß des neuen internationalen Reparationsabkommens in feierlicher Form mit ihren Reformplänen an die Oeffentlichkeit treten und im Sturm eine gewisse Atmosphäre der Achtung und der Sympathie schaffen können. Diese Hoffnungen sind durch eine Reihe von Indiskretionen zerstört worden. Die Reichsregierung hat zugeben müssen, daß die Mitteilungen z. B. der „Kölnischen Zeitung" im wesentlichen richtig seien. Die Finanzreform soll sich nicht damit begnügen, die Ersparnisse, die der Young-Plan gegenüber dem Dawes-Plan bringen soll, zu verteilen — es gibt bei der Knappheit, mit der die Reichsausgaben im laufenden Haushaltsjahr veranschlagt worden sind, vorläufig nur recht wenig zu verteilen, — sie soll auch die gesamten öffentlichen Finanzen neuordnen. Die Reform wird also Steuersenkungen, Steuererhöhungen und Steuerneugruppierungen bringen; sie wird aber auch eine Neuverteilung der öffentlichen Einnahmen vornehmen.

Es handelt sich in der Hauptsache um nachstehende Maßnahmen: Die Einkommensteuer soll in sämtlichen Gruppen ermäßigt werden, um die Bildung neuen Kapitals zu erleichtern. Das steuerfreie Existenzminimum soll von bisher 1200 auf künftig 1800 M. erhöht werden. Die Grund- und Gewerbesteuer werden gesenkt und mit der Besteuerung auch der kleinen Einkommen durch die Gemeinden in Beziehung gebracht. Die Kapitalertragsteuer für festverzinsliche Werte fällt fort, bleibt also nur noch für Dividendenpapiere bestehen. Die Abgaben von den nicht-lebensnotwendigen Genußmitteln (Bier, Branntwein und Tabak) werden erhöht. Dafür wird die Zuckersteuer auf die Hälfte herabgesetzt. Den Ländern wird, um ihnen für die Ermäßigung der Grund- und Gewerbesteuer Ersatz zu bieten, ein Teil des Aufkommens der Biersteuer überwiesen. Die nach dem Dawes-Plan erfolgende und unter dem Young-Plan nicht mehr für Reparationszwecke in Anspruch genommene „Industrieaufbringung" (jetzige Höhe 300 Millionen Mark jährlich) wird nicht aufgehoben, sondern vorläufig nur ermäßigt. Die gleichfalls für Reparationszwecke verwendete und nach dem Young-Plan nicht mehr unmittelbar benötigte Beförderungssteuer wird unverändert beibehalten, weil sonst die in Aussicht genommenen Ermäßigungen unterbleiben müßten.

Was der unvoreingenommene Leser dieser Reformpläne sofort vermißt, ist das Fehlen von Vorschlägen über Ersparnisse im öffentlichen Haushalt. Dieses Kapitel wird besonders große Schwierigkeiten bereiten. Aber auch bei der Verwirklichung der oben skizzierten Reformen wird es Hindernisse geben, deren Ueberwindung heute niemand mit Sicherheit wird verheißen können. Jeder einzelne Vorschlag wird mindestens von einer Partei abgelehnt oder aber als ungenügend erachtet. Wieder besteht die Gefahr, daß statt einer gründlichen Reform ein schwächlicher Notbehelf zustande kommt, der schon nach einem Jahre abgeändert und ergänzt werden muß. Das in der Weimarer Verfassung niedergelegte parlamentarische Regime hat bisher nur die Kämpfe verschärft, nicht aber die aufbauenden Kräfte entbunden.

„denn wo das Strenge mit dem Zarten ....."

Deshalb: ⅓ Bohnenkaffee mit ⅔ Kathreiner mischen –

das schmeckt entzückend und hilft so schön sparen, denn das ganze Pfundpaket Kathreiner kostet nur 55 Pfg!

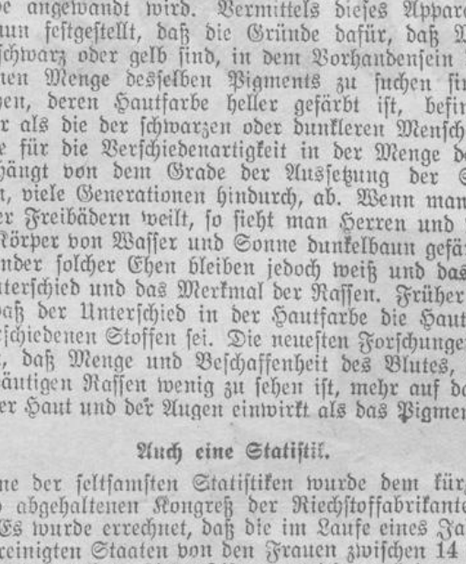
Buntes Allerlei.

Woher kommt die Färbung der Haut?

Woher kommt es, daß die Hautfarbe der einzelnen Rassen der Erde so verschieden ist? Die Hautfarbe der Germanen ist weiß oder rosa, die der Slawen und Romanen dunkel. Wir finden jedoch auch Germanenabkömmlinge in Norditalien und Nordfrankreich mit weißer Haut, blauen Augen und blonden Haaren. Blonde Gestalten finden sich auch viele in Nordafrika. Diese Stämme haben den Kaiser Karl VI. anläßlich seines Besuches in Marokko als Stammesbruder angesprochen, weil hier überall aus der Zeit der Vandalen noch germanische Nachkömmlinge lebten. Alle diese Momente ergeben sich aus der Geschichte der Goten und Vandalen, Kelten und Longobarden. Die verschiedenen Menschen aller Kontinente haben dieselben Hautpigmente. Zu dieser Feststellung gebraucht man einen Spectrophometer oder Farbenanalyser, wie er bei verschiedenen Oel- oder Mehlsorten und zur Analyse alter Oelgemälde angewandt wird. Vermittels dieses Apparates hat man nun festgestellt, daß die Gründe dafür, daß Menschen weiß, schwarz oder gelb sind, in dem Vorhandensein der verschiedenen Menge desselben Pigments zu suchen sind. Bei Menschen, deren Hautfarbe heller gefärbt ist, befindet sich weniger als die der schwarzen oder dunkleren Menschen. Die Gründe für die Verschiedenartigkeit in der Menge des Farbstoffs hängt von dem Grade der Aussetzung der Sonnenstrahlen, viele Generationen hindurch, ab. Wenn man in den Berliner Freibädern weilt, so sieht man Herren und Damen, deren Körper von Wasser und Sonne dunkelbaun gefärbt sind. Die Kinder solcher Ehen bleiben jedoch weiß und das ist der Hautunterschied und das Merkmal der Rassen. Früher glaubte man, daß der Unterschied in der Hautfarbe die Hautfärbung mit verschiedenen Stoffen sei. Die neuesten Forschungen haben ergeben, daß Menge und Beschaffenheit des Blutes, das bei dunkelhäutigen Rassen wenig zu sehen ist, mehr auf das Aussehen der Haut und der Augen einwirkt als das Pigment selbst.

Auch eine Statistik.

Eine der seltsamsten Statistiken wurde dem kürzlich in Chicago abgehaltenen Kongreß der Riechstoffabrikanten vorgelegt. Es wurde errechnet, daß die im Laufe eines Jahres in den Vereinigten Staaten von den Frauen zwischen 14 und 64 Jahren verbrauchten Lippenstifte ausreichen würden, um die Häuser von Hollywood anzumalen. Im nächsten Jahr werden die Lippenstifte in einer weit größeren Auswahl auf den Markt gebracht werden, so daß man bald so weit kommen wird, mit den verbrauchten Lippenstiften ganz New York anzustreichen.



Staatsminister a. D. Dominicus,
der neue Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft.

Tanzcafé-Gespräch.

Der junge Herr (zu seiner Tänzerin, welche erst kürzlich aus der Sommerfrische zurückkam): „Kennen Sie Strindberg, gnädiges Fräulein?"

Die junge Dame: „Aber sicher . . ., und die herrliche Fernsicht, wenn man oben ist!"

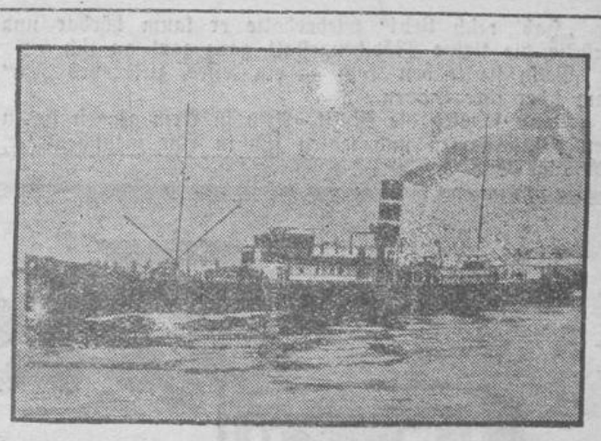
Die größten Kirchen der Welt.

In bezug auf die Höhe der Türme der Kirchen steht an der Spitze Deutschland; denn 161 Meter hoch ist das Ulmer Münster, 156 Meter der Kölner Dom, 150 Meter die Hamburger Michaeliskirche und 142 Meter das Münster in Straßburg. Erst in beträchtlichen Abständen kommen die anderen Länder. Dem Fassungsvermögen nach ist die Peterskirche in Rom die größte Kirche der Welt. Sie kann 54 000 Menschen aufnehmen; nach ihr kommen die Mailänder Kathedrale, die 37 000 Personen, die Paulskirche in Rom, die 36 000 Personen faßt. Der Kölner Dom faßt 30 000, das Ulmer Münster 22 000 Personen.

's Gewidder.

Urahne, Großmudder, Mudder un Gind
die machten ä Ausfluuch ins Griene.
De Urahne guckte zuvor nachn Wind
un meente mit ängstlicher Miene:
„'s gann sin, mir wärn heit noch mit Räächen beschitt',
drum nähm ich schon liewer mei Barrablieh mit."
Doch ibermielch feixten die andern Drei:
„Ne, gwaisch nich, Ur-Oma, das zieht ja vorbei!"
De Alde, die schäärte sich nich um den Hohn
un langte ihrn Schärm aus Schranke.
Nadierlich gibbts Räächen, ich schbieres doch schon,
das war ähmd ihr fäster Gedanke.
Un wärklich, gaum warnse ä Schtindchen im Frein,
da schtellte sich schon ä Gewidderchen ein.
Wie färbte de glatschende, matschende Flut
dr Mudder ihr Gleed ganz abscheilich!
Dr Großmudder lief von ihrn lilanen Hut
de Briehe de Brust lang gar greilich.
Un 's Gind in sein Giddel aus Gräbbdeschien
schtand da mitm Räckchen hoch iber dn Gnien.
Dr Gärdel, där hing um dn Bauch wie ä Schtrick,
de Wachsbärln zerflossen wie Drän' im Genick.
Doch schtolz wie ä Dänkmal aus Aerz un aus Schteen
de Urahne schtand unterm Schärme.
Se biebste vergniecht: „So ä Wädder is scheen,
das gihlt rächt hibsch ab nach där Wärme."
„Nu ja," gabn schließlich de andern oach zu,
„de Schlauste von alln warscht ähmd, Ur-Oma, du.
Aerscht hammer uns ja iber dich amisiert,
doch du un dei Schärmchen, ihr habbt driumfiert."

Lene Voigt.



Zur Schiffskatastrophe bei Hegholmen.

Unser Bild zeigt den norwegischen Dampfer „Haakon VII.", bei dessen Untergang über 40 Personen ums Leben kamen.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Vielfarbig wie die Blätter des Herbstes flattern die „Fliegenden" jede Woche neu von den Zweigen, an denen Humor und Frohsinn sprießen. Aber immer ist Frühling, immer jugendliche Lust und Fröhlichkeit in ihren Humoresken und Gedichten, in ihren Anekdoten, Glossen und Satiren, die jedes Heft in immer wieder erneuter Fülle enthält. Was aktuell und interessant, spiegeln sie wider im Lichte ihrer heiteren Weltanschauung, was komisch und grotesk im täglichen Leben, zeigen sie so, wie nur der Humorist es sieht und es den andern vermitteln kann.

Künstlerische Bilder, Zeichnungen und Karikaturen erläutern und beleben, ergänzen und bereichern den lustigen Inhalt eines jeden Heftes. Rätsel und Preisaufgaben appellieren an den Scharfsinn der Leser und bieten ihm auch noch die Möglichkeit, für eigene fröhliche Einfälle ansehnliche Geldpreise zu erringen.

Ohne Politik, ohne Pikanterie sind die „Fliegenden Blätter" das Witzblatt für jedes deutsche Haus.

Das Abonnement auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Möhlstr. 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden jedem Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Geschäftliches.

Gastwirte — stellt Euch um! Die Zeiten haben sich geändert. Pfeiferauchen, Biertrinken, Skatspielen — diese Unterhaltungen der Jugend von 1890 haben für unsere heutigen jungen Leute ihren Reiz verloren. Sie verleben ihre freie Zeit lieber auf den Sportplätzen als in den Gastwirtschaften, die ja auch den berechtigten Wünschen der Jugend kaum Rechnung tragen.

Warum erhält man denn in den Kaffeehäusern heute außer dem gewöhnlichen Bohnenkaffee nicht auch beispielsweise eine Tasse Kathreiner, der wohlschmeckend und bekömmlich und — billig ist? Der Minderbemittelte kann ja eine Tasse Kaffee, die selbst in einfachen Gastwirtschaften heute 25 Pfennig kostet — also ebensoviel wie ein halbes Brot — gar nicht bezahlen. Also: Gastwirte, stellt Euch um! Schreibt Kathreiner auf Eure Getränkekarte. Damit werdet Ihr Euch die Jugend zum Freund emachen!

Eleonora Lindhoff.

Ein Wiener Theaterroman von Elly Eberhardt-Staerck.

24] Nachdruck verboten.

Beglückt stieß Eleonora mit ihm an: „Das ist ein schöner Wunsch! Prost!"

Erika kam etwas verstimmt zur Familie Schirmer zurück.

„Ein unsympathischer Mensch, dieser Graf Mellingen. Wie durchdringend er einen ansieht!"

„Aber reich, schwer reich!" betonte Herr Schirmer. „Und das einzige Kind seiner Eltern. Um den zerreißen sich die Wiener Schwiegermütter!"

„Na, ich würde mich bedanken!" erwiderte Erika wegwerfend.

„Aergere dich nicht, Erika, das macht alt!" scherzte Dr. Bremer. „Sieh dir lieber den Berg von Losen an, den Herr Schirmer für dich aufgebaut hat. Hier rechts ist deiner und der links gehört Nelly. Ja, wo steckt denn Nelly eigentlich? Die kommt wohl gar nicht mehr zu uns ins elterliche Nest!"

„Ich bin wirklich schon in Sorge um das Kind!" sagte Frau Schirmer ängstlich.

„Aber Marie, hier kann ihr doch nichts geschehen!" tröstete sie ihr Mann.

„Gerade. Adolf! Ich habe schon oft gelesen — —" Ihre Stimme bekam einen weinerlichen Klang.

„Na, fang bloß nicht zu heulen an!" brummte Herr Schirmer halb im Scherz. „Trink lieber noch ein Glas Champagner!"

„Ja, aber das Kind — — —" begann Frau Schirmer von neuem.

Dann aber schlürfte sie behaglich ihren Sekt.

Indessen tanzte Nelly mit Fritz: Walzer, Shimmy und Charleston in bunter Reihe und war glücklich wie noch nie im Leben. Bewundernd hingen seine Augen an ihrem Antlitz.

„Wie reizend sie ist!" dachte er. Wie fröhlich der kleine Mund plaudern kann, wie zart der alabasterweiße Hals aus dem Ausschnitt des Kleides hervorragt, wie weich sich das Goldhaar um Stirn und Wangen schmiegt und wie kindlich unwissend die blauen Augen blicken können. So hat Elfriede in die Welt geblickt: unwissend und sehnsuchtsvoll, in ängstlicher Scheu und doch voll zitternder Hoffnung.

Weich und zärtlich sangen die Geigen ein Lied und mit leiser Stimme sang Fritz die Worte zu der kosenden Melodie:

„Lippen schweigen,
Flüstern Geigen,
Hab' mich lieb . . ."

„Hab' mich lieb!" wiederholte er kaum hörbar und drückte die kleine Mädchengestalt ganz zart an sich.

Nelly senkte den Kopf — ein leises, zitterndes „Ja" kam über ihre Lippen.

Dann schwieg die Musik. Arm in Arm gingen sie in den Wintergarten und setzten sich in eine menschenleere, lauschige Ecke.

„Ich kann nicht viele Worte machen!" begann Fritz nach einer kleinen Weile ein wenig zögernd. „Ich habe bis jetzt nur einmal im Leben wirklich geliebt als Knabe von kaum achtzehn Jahren. Mein Traumbild starb; fast zehn Jahre trauerte ich ihr nach und glaubte, ich würde nie wieder wahrhaft lieben können, bis zu dem Tage, da ich dich sah, du süßes, kleines, blondes Mädel!"

Er schlang den Arm um ihren Hals und drückte einen langen Kuß auf ihre Lippen. Willenlos ließ sie es geschehen und sah ihn dabei glücklich lachend an.

„Darf ich, Nelly?" flüsterte er, „darf ich dich lieb haben?"

Wieder kam es nur wie ein Hauch von ihren Lippen: „Ja!"

Noch einmal küßte er sie in sehnender Zärtlichkeit, dann führte er sie zu ihren Eltern zurück.

„Aber Nellychen, wo warst du denn so lange?" sagte Frau Schirmer in zärtlichem Vorwurf. „Ich war schon in größter Sorge um dich! Und wie du glühst, mein Kind!"

Nelly neigte den Kopf und flüsterte ihr ins Ohr: „Muttel, ich bin ja so glücklich! Muttel, ich glaube, ich bin verliebt!"

„Waas?" kam es halb Staunens-, halb Schreckensruf von Frau Mariens Lippen.

„Zu Hause erzähle ich dir alles!" jubelte Nelly.

Dann stürzte sie auf ihre Lose, vor allem aber auf die Brötchen und die Schokolade.

Erika und Dr. Bremer hatten schon eine Menge Lose entrollt und Dutzende von Nieten weggeworfen. Aber eine Reihe von Treffern war auch darunter und nun zog die ganze Gesellschaft zur großen Tribüne, um die Gewinne in Empfang zu nehmen.

Erika bekam Briefpapier, Seife, Parfüm, Bleistifte und zwei reizende Blumentöpfe, über die sie sich ganz besonders freute. Nellys Gewinnste waren eine große Flasche Likör, die der „Herr Papa" gleich mit Beschlag belegte, dann Seife, Parfüm und ein Glücksschweinchen als Sparkasse.

„Sieh doch, Mutterl, wie reizend!" jubelte sie.

Frau Marie aber drückte ihr Herzenskind an sich und flüsterte:

„Dieser Tag soll ein Glückstag für dich werden!"

Sie gaben alles in Eleonorens Schutz und schlenderten durch den Saal, da gerade Pause war. Die kleinen Karikaturenbuden und was es sonst noch Lustiges gab, interessierten die Mädchen sehr und zuletzt durften sie noch ins Kabarett, wo sie sich über die drolligen Vorträge vor Lachen krümmten. Besonders Nelly war heute ganz außer Rand und Band vor lauter Uebermut.

Hans und Fritz waren auch im Kabarett und als die Musik wieder zu spielen anfing, forderten sie die Mädchen abermals zum Tanze auf.

Auch mit Graf Mellingen tanzte Erika einigemale, aber immer nur ganz kurze Zeit, denn ihr war unbehaglich in seiner Nähe. Seine durchdringenden Augen, die sie in ihrer Gier beinahe entkleideten, erregten ihr Abscheu und Ekel.

Wirklich glücklich war sie nur, wenn sie im Arme von Hans lag. So sicher und ruhig führte er sie, so warm und zärtlich umschlang sie sein Arm, so offen und ehrlich war der Blick seiner blauen Augen. Heimisch und geborgen fühlte sie sich.

Als wieder Pause war, schlug sie vor, ins „türkische Haus zu gehen, um dort eine Erfrischung zu sich zu nehmen.

Dicht nebeneinander saßen sie in einer traulichen Ecke im Halbdunkel und plauderten leise. Hundert Worte — nichtige Worte kamen über ihre Lippen, ihre Herzen aber sprachen immer nur das eine:

„Ich liebe dich!"

Hart, beinahe schmerzhaft umklammerte Hans ihre Hand.

„Erika!"

Sie schlug den Blick voll zu ihm auf. In seiner Seele tobte ein Sturm.

Durfte er seine Gefühle Herr über sich werden lassen? Durfte er dies junge Wesen, das Kind der einst so heiß geliebte:: Frau, an seine Brust reißen? Durfte er diesen keuschen Mund berühren?

„Nein! Nein!" stammelte er halblaut, riß sich gewaltsam los und eilte davon.

Erika saß allein, in trübes, trauriges Nachdenken versunken. Wie in ihrer Kindheit, so fühlte sie plötzlich die Einsamkeit wie eine kalte, giftige Schlange an sich herankriechen, fühlte schaudernd die Leere in ihrem Herzen und schloß abwehrend die Augen.

Da umschlangen sie plötzlich von rückwärts zwei Arme; glückselig hob sie den Blick — aber ein Ruf des Entsetzens kam über ihre Lippen. Dicht über ihrem Antlitz erblickte sie ein Paar Männeraugen, die sie zu durchbohren schienen, und einen Mund, in wildem, sinnlichem Begehren halb geöffnet.

„Du! Du wilde, stolze, süße Hexe du!" flüsterten die bleichen, bebenden Lippen.

Mit Aufbietung aller Kraft riß sich Erika los.

„Lassen Sie mich, Graf! Was wollen Sie von mir?"

Noch einmal versuchte er sie zu umschlingen. „Dich will ich, dich, du heißblütiges, wildes, kleines Ding!"

„Lassen Sie mich! Lassen Sie mich!" stöhnte sie und stemmte sich mit beiden Händen gegen seine Brust, daß er zurücktaumelte; dann eilte sie in den Saal hinaus.

Betroffen blieb Graf Mellingen zurück, glättete mit den schmalen, langen Fingern sorgsam sein etwas zerdrücktes Frackhemd und strich sein in Unordnung gebrachtes Haar glatt.

„Also Methode eins: rohe Gewalt und Verführungskunst scheinbar nichts zu machen! Na, dann in Gottes Namen: Methode zwei! Mein muß sie werden!"

„Herr Graf, noch ein Gläschen Likör angenehm?" ertönte neben ihm eine girrende Stimme und dicht vor seinem Antlitz blitzten Ritas Katzenaugen auf.

„Ja, schönste Diva, noch zwei Gläschen Likör und dann seien Sie gemütlich und setzen Sie sich ein wenig zu mir in diese mollige Ecke. Oder, wissen Sie was, bringen Sie lieber gleich 'ne ganze Flasche, aber einen recht süßen."

Rita ging zu ihrem Likörzelt und kam im Nu mit einer Flasche Chartreuse und zwei Gläschen zurück. Lächelnd trank sie ihm zu; ihre weißen Zähne blitzten, ihre Augen funkelten, ihr rotes Haar schimmerte und leuchtete durch den Schleier hindurch.

Sie schlug die schlanken Beine übereinander, daß man die schmalen Fesseln in den verführerischen fleischfarbenen Seidenstrümpfen sehen konnte. Mellingen strich kosend mit der Hand darüber.

(Forts. folgt.)

Frisch wie der Tau

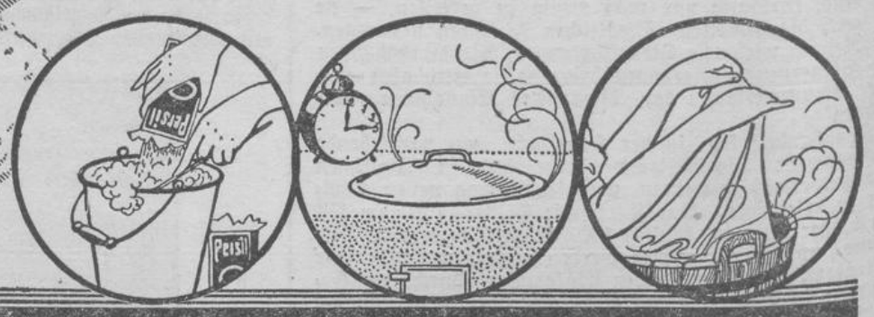


und weiß wie der Schnee

wird Ihre Wäsche, wenn Sie richtig waschen. Bedenken Sie bitte, wie ergiebig Persil ist! Auf je 2½ bis 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket.

Lösen Sie Persil allein und kalt auf! Kochen Sie die Wäsche nur einmal eine Viertelstunde, und spülen Sie erst warm, dann kalt!

Wenn Sie so waschen, werden Sie es nicht mehr anders machen. Der gute Erfolg überzeugt Sie.



Persil bleibt Persil

Nur in Originalpackung — niemals lose.

Die Wirtschaftswoche.

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Wir leben augenblicklich in einer Zeit wirtschaftlicher Krisen, das beweist nicht nur die stark erhöhte Zahl der Konkurse, sondern auch die Einstellung zahlreicher, teilweise alter Geschäfte, die sich nicht mehr halten können. Trotzdem besteht kein Anlaß, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten durch Gerüchte noch zu verstärken und so eine Unsicherheit hervorzurufen, die ein ruhiges Geschäft einfach unmöglich macht. Die Börsenvorstände der Frankfurter und Berliner Börse taten schon gut, als sie dieser Tage gegen diese Gerüchtemacherei mit aller Entschiedenheit auftraten und es wird mit vollem Recht gesagt, daß Gerüchte nicht nur in unverantwortlicher Weise Firmen schädigen, sondern erwiesenermaßen auch eine Wirkung auf die Börse ausüben, so daß auch die übrige deutsche Wirtschaft davon betroffen wird. Die Börsenvorstände wollen künftig auf Grund der Börsenordnung gegen diese Gerüchtemacherei vorgehen.

Gerüchtweise verlautet auch, daß die neuen Aktien der Fusion Deutsche Bank—Disconto an der Pariser Börse eingeführt werden sollen, was eine starke Belebung des Platzes Paris mit sich bringen müßte, zumal auch andere ausländische Werte gleichzeitig in Paris eingeführt werden sollen, darunter Bethlehem Steel und Anaconda Copper.

Der Valuta- und Geldmarkt liegt an allen deutschen Börsen auch in dieser Woche schwach. Er leidet offensichtlich unter der Anspannung am Vierteljahrsultimo und an der Unübersichtlichkeit der Wirtschaftslage. Immerhin war Tagesgeld in der ganzen Woche recht flüssig, so daß der Prozentsatz um ½ Prozent herabgesetzt wurde. Für Monatsgeld bestand dagegen regere Nachfrage, die nicht an allen Börsenplätzen voll befriedigt werden konnte. In Valuten ist der amerikanische Dollar leicht zurückgegangen, auch Schweizer Franken gaben etwas nach, dagegen lagen Pfunde nach wie vor unverändert fest.

Vor eine schwere Belastungsprobe wurde in dieser Woche die österreichische Wirtschaft gestellt, wo die Oesterreichische Bodenkreditanstalt, eine der ältesten österreichischen Banken, die früher für absolut seriös galt, plötzlich und weitesten Kreisen unerwartet, liquidieren mußte, was gleichzeitig die Regierung Streeruwitz zu Fall brachte, bzw. die Regierung mußte schon vorher gehen, weil einige ihrer Mitglieder an den Vorgängen bei der Bodenkredit nicht unbeteiligt waren. Die Oesterreichische Creditanstalt hat, um einen völligen Zusammenbruch zu vermeiden, die Bodenkredit mit allen Aktiven und Passiven übernommen, wobei allerdings die Aktionäre schwere Verluste erleiden. Dieses Arrangement war überhaupt nur möglich unter der Führung des Hauses S. M. Rothschild in Wien, das ausländisches Geld zur Verfügung hatte. Die Oesterreichische Creditanstalt muß ihr Kapital, um alle Engagements der Bodenkredit erledigen zu können, auf 40 Millionen Schilling erhöhen. Durch diese Bankenfusion, die mit der deutschen Fusion Disconto—Deutsche Bank nicht verglichen werden kann, da in Oesterreich der eine Partner nicht mehr liquid war, wurde wenigstens das österreichische Wirtschaftsleben vor Erschütterungen bewahrt, die zu schweren Zusammenbrüchen hätten führen müssen, da gerade die Kaufmannschaft Anteilseigner der Bodenkredit war. Ganz folgenlos wird der Zusammenbruch überhaupt nicht verlaufen, wenn man bedenkt, daß eine Zusammenlegung der Bodenkreditaktien im Verhältnis 4:1 oder gar 5:1 geplant ist.

Pech und zwar offensichtliches Pech durch mißverstandene Verlautbarungen hatte in diesen Tagen auch die J. G. Farben, der größte deutsche Konzern. Er bemüht sich auf zahlreiche Forderungen aus den Kreisen seiner Aktionäre hin durch regelmäßigere Verlautbarungen aus seinem Betriebe über den Status des Unternehmens zu berichten, wobei er nicht gerade geschickt operiert. Die Mitteilungen der J. G. lassen nämlich fast immer allen möglichen Mutmaßungen Tür und Tor offen, da sie mit Zahlen sparsam sind und mitunter wichtigste Vorgänge mit ein paar schönen Phrasen abtun, mit denen die Oeffentlichkeit nichts anfangen kann. Die Verwaltung darf sich deshalb nicht wundern, wenn die Reaktion prompt eingetreten ist, indem die J. G.-Aktie auf allen Börsenplätzen teilweise erhebliche Kursverluste erlitten hat, die noch nicht wieder völlig eingeholt sind. Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Depression muß man mit seinen Aeußerungen sehr vorsichtig zu Werke gehen, das sollte den Herren der J. G. Farben aber eigentlich auch bekannt sein, zumal es nicht das erste Mal ist, daß ihre Mitteilungen ganz anders verstanden wurden, wie sie nach der Absicht der Verwaltung verstanden werden sollten. Deshalb künftig keine Geheimniskrämerei; man gebe offen zu, wie die Dinge stehen, wo man verdient und bei welchen Geschäften man Verluste erlitten hat. Dafür wird die Oeffentlichkeit Verständnis haben, und jeglichem Mißverständnis wird von vornherein die Spitze abgebogen. Schließlich hat ja auch die Oeffentlichkeit ein Recht, zu erfahren, was bei der J. G. vorgeht.

R. M.

Neueste Nachrichten.

Noch fünf Ministerrundfunkreden über das Volksbegehren.

Berlin, 12. Oktober. Im Rundfunk werden in den nächsten Tagen folgende Persönlichkeiten über das Volksbegehren sprechen: am 13. 10. Reichsjustizminister v. Guérard, am 15. 10. Ministerpräsident Braun, am 18. 10. Reichsernährungsminister Dietrich, am 20. 10. der preuß. Innenminister Grzesinski und am 22. 10. Reichspostminister Schätzel.

Verzögerung der Saarverhandlungen.

Berlin, 12. Oktober. Der interministerielle Saarausschuß trat am Freitagvormittag im französischen Außenministerium zu einer Sitzung zusammen. Da das zur Verhandlung stehende Problem außerordentlich schwierig ist, hat der Ausschuß noch keine Entscheidung getroffen und eine neue Sitzung für den Beginn der nächsten Woche anberaumt. Man rechnet infolgedessen in französischen politischen Kreisen mit der Möglichkeit, daß der Zusammentritt der deutschen und französischen Abordnungen, der ursprünglich auf den 16. Oktober angesetzt war, eine Hinauszögerung erfahren kann.

Zum Sklarek-Skandal.

Berlin, 12. Oktober. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin am Freitag, 11. Oktober d. J., das förmliche Disziplinarverfahren gegen die Stadtbankdirektoren Schmidt und Hoffmann sowie den Abteilungsleiter Schröder mit dem Ziel der Amtsenthebung eröffnet. Gleichzeitig hat er die Amtssuspension dieser drei Beamten ausgesprochen.

Königin-Luise-Bund

Am **Sonntag, (13. Okt.) 8½ Uhr abends** findet im **Westfälischen Hof** in Laasphe ein

Filmvortrag

statt, wozu alle Frauen und Männer herzlichst eingeladen sind.

Deutsche Volkspartei

Ortsgruppe Laasphe.

Am Dienstag, den 15. Oktober 1929, abends 8½ Uhr findet im Wittgensteiner Hof in Laasphe eine

Mitgliederversammlung

statt.

Tagesordnung:

1.) Besprechung der Kommunalwahlen.
2.) Vorstandswahl.
3.) Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder unbedingt erforderlich.

Paul Metz, 1. Vors.

Regenschirme

für Herren, Damen u. Kinder
in großer Auswahl eingetroffen.

Fritz Vomhof
Erndtebrück.

WILHELM BALD
Steuerberatung
Buchführung Inkasso
Erndtebrück i. Westf.
Telefon 93.

Turn-Verein Laasphe.

Monats-Versammlung

heute Abend 8½ Uhr im Vereinslokal Deutsches Haus.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Montag den 14. Okt. 1929, 12 Uhr, versteigere ich in der Wirtschaft Schäfer in Laasphe

1 Grammophon mit 9 Platten

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Hilchenbach, 12. Okt. 1929.

Westerhold,
Gerichtsvollzieher.

Suche für sofort oder zum 1. 11. 29. ein

Mädchen,

welches mit allen landw. Arbeiten vertraut ist und auch für den Haushalt Interesse hat.

Karl Voß,
Mühle und Bäckerei,
Meinerzhagen i. W.
Telefon Nr. 90.

Wer inseriert,
erhöht den Umsatz und vergrößert sein Geschäft.

◆ Freiwill. Verkauf

Montag, den 21. Okt. d. J., nachm. von 2 Uhr ab lasse ich bei meiner Wohnung am Fang

1 Vertikow,
3 Kleiderschränke,
1 emaill. Petringofen,
1 eis. Bettstelle mit Roßhaarmatr. und Federdecke,
1 Ruhebett,
Tische, Stühle,
1 Waschmaschine,
Bilder u Bilderrahmen,
elektr. Lampen,
1 vollst. Badeeinrichtung,
1 kl. Leiter,
Blumenständer,
1 neuen Handwagen

und sonstige Haus- und Gartengeräte öffentl. meistbietend gegen Barzahlung verkaufen. Größere Gegenstände können auch vorher aus der Hand verkauft werden.

Braun, Konrektor i. R.

Wer ist geeignet

die Platzvertretung für die größte Deutsche Privatkrankenversicherung zu übernehmen? Es wollen nur Herren mit guten Umgangsformen, nicht unter 25 Jahren alt, mit Angeb. bisheriger Tätigkeit Bewerbungen einreichen an **Nr. 1486** der Expedition dieses Blattes.

Perfekt. Strickerin

per sofort gesucht.

P. Rothenberg,
Maschinenstrickerei,
Frankfurt a. M.,
Börnestr. 41 I.

Der sicherste Schutz bei dieser Witterung

Orginal Münchener-Lodenbekleidung.

Lodenmäntel
für Damen, Herren und Kinder in verschiedenen Qualitäten und Preislagen.

Lodenmäntel
mit gar. wasserdichtem Rücken, Brusteil für Jagd und Sport.

Lodenjoppen,
gefüttert, von der einfachsten bis zur besten Ausführung.

Lodenanzüge

Jac. Ludw. Hammer jr.,
Tel. 55 Laasphe Gegr. 1832.

Für die Regenzeit

empfehle:

Ia. Gummimäntel
und Regenschirme

H. Levi, Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Die Wiesenvorsteher werden aufgefordert, die Ent- und Bewässerungsgräben räumen und alle baulichen Instandsetzungen der genossenschaftlichen Anlagen so rechtzeitig ausführen zu lassen, daß die düngenden Herbstfluten zur Wiesenberieselung voll ausgenutzt werden können. Soweit die Unterhaltung von Anlagen auf Grund des Separationsrezesses geregelt ist, haben die Gemeindevorsteher für Durchführung Sorge zu tragen. Bis zum 20 d. Monats ist mir durch die Hand der Herren Bürgermeister zu berichten, ob alle Unterhaltungsarbeiten auf den Wiesen ausgeführt sind. Die Termine für Wiesenschauen werde ich demnächst bekannt geben. Auch den Besitzern, deren Wiesen nicht zu einer Genossenschaft gehören, wird angeraten, die Wiesengräben rechtzeitig zu räumen.

Berleburg, den 4. Oktober 1929.

Der komm. Landrat J. V. gez. Dr. Schmidt.

Veröffentlicht!

Laasphe, den 10. Oktober 1929.

Der Bürgermeister: Pränger.

Miele
Modell 1928



Gerader Antrieb
Zentral-Ölung
Gegen Schmutz und Spülwasser geschütztes Getriebe

Mielewerke A.G.
Größte Zentrifugenfabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Mariechen Weber
Ernst Noll
Verlobte

Bermershausen, 13. Oktober 1929.

Am **Sonntag, den 13. Oktober** veranstaltet der Königin-Luise-Bund **nachmittags 4 Uhr** im Saale des **Hotel Patt** in **Erndtebrück** einen

Filmvortrag

vaterländischen Inhaltes, wozu hiermit jedermann herzlich eingeladen wird.

Eintritt: 0.75 Mk. Jugendl. unter 18 Jahren **0.50 Mk.**

Stil Geschmack Qualität

DAMENMÄNTEL
KOSTÜME
nach neuesten Modellen.

das **Leitmotiv** der

Maßschneiderei Göppe
Laasphe i. Westf.

Neuanfertigung
sämtlicher
Polstermöbel

wie **Sophas, Matratzen usw.** sowie das Aufarbeiten derselben wird prompt und sachgemäß ausgeführt von

Fr. Feuring, Polsterei, Laasphe
Wallstraße 33. — Auch Eingang von Gartenstraße aus. (Hinterhaus.)

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 13. Oktober.

7.00: Von Hamburg: Hafenkonzert von dem Dampfer „Reliance". 8.15—9.15: Aus der Friedenskirche Kassel: Morgenfeier, veranstaltet von der Hessisch-Evangelischen Landeskirche Kassel. 11.00: Stunde der Jugendbewegung. 11.30: Elternstunde. 12.00: Von Kassel: Platzkonzert der Reichswehrkapelle. 13—13.10: Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 13.30: Stunde der Jugend. 14.30: Stunde des Chorgesangs: Konzert des Männergesangvereins Gustavsburg. 15.30: Stunde des Landes. 16.30: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.00: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung: „Die Zeit im Buch", Vortrag von Dr. Herbert Kranz, Frankfurt a. M. 19.00: Das Frankfurter Opernhaus vom 13. bis 19. Oktober. 19.10: Sportnachrichten. 19.30: „Fra Diavolo" oder „Das Gasthaus von Terracina", Komische Oper in drei Aufzügen. 22.30 bis 23.10: Klavierkonzert von Erwin Schulhoff, eigene Werke. 23.30—0.30: Tanzmusik.

Montag, den 14. Oktober.

6.30: Wetterbericht u. Zeitangabe. Anschl. Morgengymnastik. 12.20—13.15: Aus Bad Hersfeld: Lullus-Fest, Feier in der Stiftsruine. 13.15—13.30: Werbekonzert. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16.15: Hausfrauen-Nachmittag. 17.05: Vortragszyklus des Frauenverbandes Hessen-Nassau und Waldeck. 17.30: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10: Zehn Minuten Wanderratschläge des Taunusklubs. 18.20: Von Kassel: Zehn Minuten Dialog aus dem Alltagsleben: „Als Zeuge vor Gericht". 18.30: Wo uns der Schuh drückt: „Die Zimmervermieterin". 18.50: Englische Literaturproben. 19.05: Englischer Unterricht. 19.30: Erstes Montags-Konzert. 21.30: „Schwester Henriette", Hörspiel. 22.30: Von Kassel: Verdi-Abend. 23.15: Schallplattenkonzert: Jazzmusik auf Klavier.



einer immer schöner als der andere.

So vielseitig die Mode, so vielseitig ist auch diesmal meine Auswahl in Damen- und Kinderkleidung. Die Preise sind wieder so niedrig gehalten, wie nur irgend möglich, so daß Sie auch in diesem Herbst mit Ihren Einkäufen bei mir voll und ganz zufrieden sein werden.

Meine Hauptpreislagen:

Jugendl. Mäntel
engl. Art mit Plüschkragen u. Passenfutter 28.–, 19.–, **14.–**

Damen-Mäntel
in mod. engl. Stoffen mit Plüsch- u. Pelzkragen, auch gefüttert . . 48.–, 39.–, **32.–**

Damen-Mäntel
aus Ottomane in dkl.-blau u. schwarz teils auf Damassee mit Plüsch und Pelzbesatz 45.–, 36.–, **24.–**

Damen-Mäntel
aus Ia. Ottomane und Charmelaine mit hohem Pelzkragen in feinster Ausführung, ganz auf Damassee oder Duchesse 84.–, 72.–, **58.–**

Damen-Kleider
in Popeline, Rips, Crepe, Caid, Veloutine, letzte Neuheiten 28.-, 22.-, 19.-, 14.-, **9.50**

J. J. METZ
LAASPHE.

Am kommenden **Montag** ist mein Geschäft **Feiertags halber** **geschlossen**
H. Levi, Erndtebrück.

Photogr.-Atelier Kämmereit-Laasphe
täglich — auch abends — geöffnet.

Der
Westfalia Separator



Bestes deutsches Erzeugnis

Mit Zentralölung
Neuartiger Getriebedichtung
Tourenzähler
Scharf entrahmender Trommel

Preiswert und gut

RAMESOHL & SCHMIDT A-G
OELDE i. WESTF.

Wiederverkäufer!



Strümpfe, Trikotagen
Kurzwaren, Weißwaren
Manufakturwaren

kauft man nur bei

Heinrich Keller, Siegen i. W.
Kölnerstr. 27 — Telefon 1270.

Der Herbst
steht vor der Tür.
Die strenge Kälte des letzten Winters zwingt allgemein zur
Erneuerung
der
Herbstkleidung

Ich empfehle:
Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Marengo-Paletots
Ulster
Lodenmäntel
Lodenjoppen
Windjacken
Hosen aller Arten.
Hüte — Mützen
Regenschirme
Sämtliche Unterzeuge usw.
die mit Stoffqualität moderner Form und Ausstattung äußerste Preiswürdigkeit vereinen.
Mein reichhaltiges Lager ladet Sie zum Kaufe ein.

MEIER SCHEUER
LAASPHE.

Bauschule Rastede i. O. von **C. Rhode**. Progr. frei. **Polierkurse u. Vorbereit. auf die Meisterprüfung.**

Mein an der Bahnhofstr. zwischen Hammer und Helwes Garten gelegenes
Gartenland
(Bauland)
steht zum Verkauf.
Braun, Konrektor i. R.

Fabrikgeschäft sucht kaufm.
Lehrling
wohlerzogen, mit guten Schulzeugnissen für Ostern 1930. Handschriftl. Angebote unter **S. 150** a. d. Expedition.

Zu Allerseelen
auf die Gräber Ihrer Lieben haben wir enorme Mengen unverwelkliche **Kranzblumen** am Lager, welche wir sehr billig, à Dtzd. 10, 20, 30, 50 Pfg., verkaufen. **ff. Wachsrosen,** 1 Dtzd. nur 1 Mark. Bitte schreiben Sie uns, wie viel wir senden dürfen. Versand per Nachn. Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Blumenfabrik Herm. Hesse,
Dresden.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienst in Laasphe.

20. S. n. Trin., 13. Oktober.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
11 ¼ Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr in Puderbach: Gottesdienst und Abendmahlsfeier.
Sammlung für die Gesamtverbände der evgl. Frauenhilfe.

Kath. Gottesdienst. in Laasphe.

Sonntag den 13. Oktober, vorm. 9½ Uhr.